

Gymnasiallehrer 21

Zukünftige Anforderungen an Gymnasiallehrer
Folgerungen für die Lehrerbildung

Positionspapier
der Jungen Philologen
im Deutschen Philologenverband

Esslingen, Oktober 2006

INHALT

1. Einführung	2
2. Die Aufgabe der Lehrerinnen und Lehrer am Gymnasium der Zukunft	3
3. Anforderungen an die Lehrerinnen und Lehrer am Gymnasium der Zukunft.....	4
4. Folgen für die Lehrerbildung.....	6
5. Schlusswort.....	10

1. Einführung

In ihrem Positionspapier „Gymnasium 21“¹ haben die Jungen Philologen im Deutschen Philologenverband ein dynamisches Leitbild des Gymnasiums der Zukunft entwickelt. Ausgehend von dem Ziel, dass das Gymnasium seine Schülerinnen und Schüler auf die Übernahme von Verantwortung in der zukünftigen Gesellschaft vorbereiten soll, haben die Jungen Philologen dort herausgearbeitet, welche Aufgaben und Verantwortlichkeiten auf die Bildungspolitik, die Schülerinnen und Schüler, die Eltern und natürlich auch die Lehrerinnen und Lehrer bei der Realisierung des Gymnasiums der Zukunft zukommen werden.

Die angehenden und jungen Gymnasiallehrerinnen und –lehrer sind dabei genau diejenigen, die das Gymnasium auf seinem Weg in die Zukunft begleiten und entscheidend prägen werden. Daher ist es logisch folgerichtig, dass nach der Beschreibung des Gymnasiums der Zukunft in dem hier vorliegenden Positionspapier der Frage nachgegangen wird, welches Leitbild für die Lehrerinnen und Lehrer an einem solchen „Gymnasium 21“ zielführend sein kann, wie also der „Gymnasiallehrer 21“ beschrieben werden könnte und wie die angehenden und jungen Kolleginnen und Kollegen auf die heutigen und zukünftigen Anforderungen ihres Berufs optimal vorbereitet werden können.

¹ Wie alle Positionspapiere der Jungen Philologen im DPhV seit 1999 ist das „Gymnasium 21“ unter der Rubrik „Positions- und Informationspapiere“ der Homepage www.junge-philologen.de abrufbar.

2. Die Aufgabe der Lehrerinnen und Lehrer am Gymnasium der Zukunft

Die Aufgabe des Gymnasiums der Zukunft wird im Leitbild „Gymnasium 21“ wie folgt beschrieben:

„Die Jungen Philologen gehen bei ihrem Entwurf des Gymnasiums der Zukunft zunächst von der grundsätzlichen Überzeugung aus, dass es seine Aufgabe sein muss, die Schülerinnen und Schüler auf die Anforderungen der modernen Gesellschaft optimal vorzubereiten und sie so zur Übernahme von Verantwortung bei der Bewältigung der Zukunft zu befähigen und zu ermutigen. Die Anbahnung der allgemeinen Studierfähigkeit der Absolventinnen und Absolventen des Gymnasiums ist dabei ein integraler Bestandteil dieser Zielsetzung.“

Aus der Beschreibung des übergeordneten Ziels des Gymnasiums der Zukunft folgt, dass es die Aufgabe der Gymnasiallehrerinnen und –lehrer ist und in zunehmendem Maße sein wird²,

- a. den Schülerinnen und Schülern den Erwerb einer breiten Allgemeinbildung zu ermöglichen,
- b. die Schülerinnen und Schüler beim Erwerb einer der Persönlichkeit des einzelnen Schülers angemessenen Lernkompetenz zu unterstützen,
- c. soziale Bildung zu vermitteln, als deren Folge sich die sozialen Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler entwickeln können,
- d. den Schülerinnen und Schülern den Wert kultureller Bildung sowohl als Bestandteil einer breiten Allgemeinbildung als auch als eigenständigen Beitrag zur Entwicklung der eigenen Persönlichkeit vor Augen zu führen,
- e. Werte nicht nur als Fundament der eigenen Erziehungsarbeit zu nutzen, sondern die Schülerinnen und Schüler zur Auseinandersetzung mit Werten und normativen Werturteilen zu veranlassen und auf diese Weise zur Entwicklung einer eigenen Werthaltung zu veranlassen.

² Genauere Ausführungen zur Begründung dieser Ziele finden sich im Positionspapier „Gymnasium 21“, das durch die hier vorliegende Positionierung in diesem Sinne ergänzt wird.

3. Anforderungen an die Lehrerinnen und Lehrer am Gymnasium der Zukunft

Die im vorangehenden Kapitel in fünf Dimensionen differenzierten, umfassenden Aufgaben der Gymnasiallehrerinnen und –lehrer der Zukunft stellen hohe Anforderungen an die am Gymnasium tätigen Pädagogen. Damit auf der Grundlage der Fächervielfalt am Gymnasium die Vermittlung breiter Allgemeinbildung gelingen kann, ist es unabdingbar, dass die Gymnasiallehrerinnen und –lehrer Experten in den von ihnen unterrichteten Fächern sind. Nur wenn sie einen **tiefen Einblick in die** zu Grunde liegende **Fachwissenschaft** haben, sind sie in der Lage, die Schülerinnen und Schüler für die Besonderheiten des Faches zu sensibilisieren, ihnen die Bedeutsamkeit der Inhalte des jeweiligen Unterrichtsfaches zu vermitteln und dazu die geeigneten, exemplarisch bedeutsamen Fachinhalte auszuwählen. Vor allem ist solch ein tiefer Einblick in die Fachwissenschaft aber auch notwendige Voraussetzung, um im Unterricht den Beitrag des Faches an einer breiten Allgemeinbildung und zum Verstehen der Welt auf eine seriöse, wissenschaftlich tragfähige und gleichzeitig für die Schülerinnen und Schüler angemessene Art und Weise deutlich machen zu können.

In demselben Maß, wie ein umfassendes Studium der Fachwissenschaft eine notwendige Voraussetzung für den Erfolg der Lehrkräfte ist, ist es auch unabdingbar, dass sie über ein Repertoire an Möglichkeiten verfügen, ihr Fachwissen und die mit seiner Vermittlung verbundenen Ziele ihren Schülerinnen und Schülern wirklich auch nahe zu bringen. Dazu genügt es aber weder, den Schülerinnen und Schülern die fachwissenschaftlichen Inhalte - durch welche Medien auch immer - zu präsentieren, noch können die Lehrerinnen und Lehrer in Anbetracht der oben ausgeführten umfangreichen Zielsetzungen als reine „Lernberater“ oder „Moderatoren“ fungieren. Vielmehr wird es ihre Aufgabe sein, den Lernprozess als Ganzes zu entwickeln und zu steuern. Sie müssen dazu über ein breites **Methodenrepertoire** verfügen, um die der Lerngruppe, dem Lerngegenstand und ihrer eigenen Lehrerpersönlichkeit angemessene Methode der Initiierung des Lernprozesses auswählen und anwenden zu können. Zudem benötigen sie die **diagnostische Kompetenz**, den Lernprozess ihrer Schülerinnen und Schüler verstehen und auf Probleme hin analysieren zu können. Und schließlich müssen sie in der Lage sein, aus den Erkenntnissen, die sie diagnostisch gewonnen haben, zum einen eine zielführende Lernberatung für die Schülerinnen und Schüler, zum anderen eigene Handlungsalternativen bei der Vermittlung ableiten zu können.

Abgerundet wird eine auf diesen professionellen Kompetenzen aufbauende Unterrichtsführung durch eine Beurteilung und Bewertung der Schülerinnen und Schüler, die den Lehrerinnen und Lehrern Fingerspitzengefühl, Realitätsbewusstsein, pädagogisches Geschick und Gerechtigkeitssinn abverlangt und somit ein hohes Maß an – eng mit der diagnostischen Kompetenz verwandten – **Beurteilungskompetenz** voraussetzt.

Durch eine solchermaßen umfassende Begleitung des Lehr- und Lernprozesses, die neben Fach-, Methoden- und Diagnosekompetenz auch **Beratungs- und Selbstreflexionskompetenz** voraussetzt, wird es dann möglich, die Lernergebnisse der Schülerinnen und Schüler nachhaltig zu verbessern: Die Beratung durch die Lehrerinnen und Lehrer fördert die Lernkompetenz der Schülerinnen und Schüler, so dass

deren Umgang mit dem Lernstoff effektiver und erfolgreicher wird. Umgekehrt ermöglicht die regelmäßige Rückmeldung, die sie durch Diagnose und Beratung über das Lernen ihrer Schülerinnen und Schüler erhalten, den Lehrerinnen und Lehrern ihren Unterricht zu reflektieren und auf dieser Grundlage zu optimieren.

Ein integraler Bestandteil einer solchen, auf den Lernerfolg der Schülerinnen und Schüler hin optimierten Unterrichtsführung ist der zielgerichtete Einsatz traditioneller und neuer Lehr- und Lernmedien. Dieser ist gekennzeichnet durch die Auswahl des in der individuellen Situation von Lehrer, Schüler und zu erlernendem Inhalt optimalen Unterstützungsmediums. Eine in diesem Sinn verstandene **Medienkompetenz** ist für Lehrerinnen und Lehrer am Gymnasium der Zukunft unerlässlich. Die heute vielfach als „Medienkompetenz“ definierte Wartung des schuleigenen Computernetzes hingegen hält die Lehrerinnen und Lehrer von ihren Kernaufgaben ab und stellt daher einen Missbrauch sowohl der Arbeitskraft des Lehrpersonals als auch des Begriffs „Medienkompetenz“ als solchem dar.

Durch einen in der dargestellten Weise kompetent durchgeführten Fachunterricht wird dann auch das Ziel der zunehmend individuelleren Förderung der Schülerinnen und Schüler in der Breite besser erreicht werden können. Zugleich ist es eine zusätzliche Anforderung an Lehrerinnen und Lehrer am Gymnasium, besonders leistungsstarke oder hochbegabte Schülerinnen und Schüler³ ebenso wie solche mit besonderem Unterstützungsbedarf in Kooperation mit Experten auf diesem Fachgebiet zu identifizieren und auf geeignete Fördermaßnahmen hinzuweisen.

Damit ist auch eine weitere Anforderung an Lehrerinnen und Lehrer am Gymnasium der Zukunft klar umrissen: In Anbetracht der immer zahlreicheren und komplexeren Aufgaben, die zu erfüllen sind, darf die **Fähigkeit, Unterstützung gezielt anzufordern und Hilfe anzunehmen**, nicht länger als pädagogische Bankrotterklärung gebrandmarkt, sondern muss vielmehr als Zeichen eines professionellen Berufsverständnisses anerkannt werden. Dies gilt zum einen für den Bereich des Umgangs mit Schülerinnen und Schülern, die hochbegabt sind oder zum Beispiel aufgrund von Verhaltensauffälligkeiten, Suchtproblemen oder schwierigen Elternhäusern besonderen Förderbedarf haben. Zum anderen ist dies bedeutsam für Fragen der **kollegialen Zusammenarbeit**, also zum Beispiel für gegenseitige Unterrichtsbesuche oder den Wunsch nach Team-Teaching. Im letztgenannten Sinne Unterstützung nicht nur gezielt nachzufragen und anzunehmen, sondern im Sinne echter **Teamfähigkeit und -bereitschaft** auch anzubieten, ist dabei eine weitere Anforderung an Lehrerinnen und Lehrer am Gymnasium der Zukunft. Die immer schwieriger werdende Bildungs- und Erziehungsaufgabe können die Lehrkräfte nur dann bewältigen, wenn sie als Team gemeinsam an ihr arbeiten, was selbstverständlich entsprechende Rahmenbedingungen an den Schulen voraussetzt. Diese zu schaffen ist nach Auffassung der Jungen Philologen im DPhV dabei nicht nur Aufgabe sondern vielmehr Pflicht der bildungspolitisch Verantwortlichen einerseits und der Vorgesetzten der Lehrerinnen und Lehrer andererseits.

Durch eine gelingende Zusammenarbeit der Lehrerinnen und Lehrer in Teams werden die Gymnasiallehrkräfte dann für ihre Schülerinnen und Schüler Vorbilder in den Bereichen der fachlichen Kompetenz sowie der Teamfähigkeit, also der Fähigkeit zu konstruktiver Zusammenarbeit. Sie erfüllen damit eine **Vorbildfunktion**, der gerade

³ vgl. zu diesem Themenkomplex das Positionspapier „Zwei Wege für die Leistungsspitze“ der Jungen Philologen im DPhV.

in den Bereichen der sogenannten „Schlüsselqualifikationen“ große Bedeutung zukommt, da ihre Vermittlung in besonderem Maße implizit durch die Persönlichkeit und das Verhalten der Vorbilder geschieht. Gleichermassen kommt dem Vorbildcharakter gerade auch bei der **Werte Vermittlung** höchste Bedeutung zu. Respektvoller Umgang als Folge einer festen Wertefundierung und sozialen Bildung innerhalb des Kollegiums aber auch mit den Schülerinnen und Schülern ist daher für Lehrerinnen und Lehrer am Gymnasium der Zukunft ebenso unerlässlich wie die Thematisierung von Werten als integraler Bestandteil täglichen Unterrichts.

Um die vielfältigen Aufgaben und Anforderungen an das Gymnasium der Zukunft erfolgreich meistern zu können, sind für die Lehrerinnen und Lehrer über das bisher Gesagte hinaus **kommunikative Kompetenzen** und Fähigkeiten im Bereich des **Konfliktmanagements** Grundvoraussetzung sowohl für die Zusammenarbeit mit den Kolleginnen und Kollegen als auch im Umgang mit den Schülerinnen und Schülern, deren Eltern sowie Vertretern von Politik und Gesellschaft. Auch sind nach wie vor **Rechtskenntnisse und organisatorische Fähigkeiten** unerlässlich, zumal letztere als Kompetenz zur Selbstorganisation weiterentwickelt für den Einzelnen ein gelingendes **Stressmanagement** ermöglichen. Die immer schwieriger und gleichzeitig immer wichtiger werdende Bildungs- und Erziehungsaufgabe macht es aus Sicht der Jungen Philologen aber dringend erforderlich, die Arbeitskraft der Lehrerinnen und Lehrer auf ihre Kernaufgabe und nicht auf zunehmende Verwaltungstätigkeiten zu fokussieren.

4. Folgen für die Lehrerbildung

In Anbetracht der schwierigen Aufgaben, denen die Lehrerinnen und Lehrer am Gymnasium gegenüberstehen, und der vielfältigen Anforderungen, die zum Erreichen dieser Ziele an sie gestellt werden, ist eine an den oben genannten Zielen orientierte Lehrerbildung als Vorbereitung auf den Beruf und als Begleitung während des Berufslebens unersetzlich.

Aus Sicht der Jungen Philologen kommt dabei einer sorgfältigen Überprüfung und Anpassung der Inhalte der Lehrerbildung ungleich größere Bedeutung zu als den vielfach diskutierten äußeren Strukturen. Aus diesem Grunde betonen die im Folgenden aus den in Kapitel 2 genannten Anforderungen an zukünftige Gymnasiallehrerinnen und –lehrer gezogenen Konsequenzen besonders inhaltliche Dimensionen, die aus Sicht der Jungen Philologen für eine langfristig gelingende, Schülern und Lehrern gegenüber verantwortliche Lehrerbildung unerlässlich sind.

Die Heranführung ihrer Schülerinnen und Schüler an wissenschaftliche Arbeitsweisen sowie die Notwendigkeit, auch über mehrere Jahrzehnte den Entwicklungen ihrer Unterrichtsfächer inhaltlich folgen zu können, bedingen, dass ein universitäres Studium in mindestens zwei Disziplinen die Basis jeder Gymnasiallehrerbildung sein muss. Die Inhalte dieser **Fachstudien** sind dabei so zu wählen, dass die angehenden Gymnasiallehrerinnen und –lehrer einen grundlegenden und umfassenden Überblick über das Fach erhalten sowie die besondere Methodik des Faches zu durchdringen lernen. Dies ist aus Sicht der Jungen Philologen dann gegeben, wenn den Absolventinnen und Absolventen das Promotionsrecht in den jeweiligen Studienfächern zuerkannt wird. Exemplarische Vertiefungen in spezielle Forschungsgebiete

können wertvolle Dienste leisten, dürfen aber aus Sicht der Jungen Philologen nicht zum Selbstzweck werden, der den Blick auf die grundlegende Gesamtheit ihrer Studienfächer verstellt.

Aus Sicht der Jungen Philologen kommt der **Fachdidaktik und –methodik** von Beginn der Lehrerbildung an zentrale Bedeutung zu: Denn die wesentliche Aufgabe des Gymnasiallehrers ist die Weitergabe des durch Forschung Anderer erworbenen Wissens in ihren Studienfächern derart, dass dieses Wissen ebenso wie die Art seiner Gewinnung ihren Schülerinnen und Schülern verständlich wird. Studien in diesen Bereichen müssen die angehenden Lehrerinnen und Lehrer auf die besonderen Schwierigkeiten der Wissensvermittlung im Gegensatz zur forschenden Wissensgewinnung sensibilisieren und ihnen – ihrem Studienfortschritt angemessene – Möglichkeiten zur Bewältigung dieser Vermittlungsaufgabe aufzeigen. Ebenso ist es Aufgabe der Fachdidaktik innerhalb der Lehrerbildung, die didaktische Bedeutung des in den fachwissenschaftlichen Studien erworbenen Wissens mit den Lehramtsstudierenden zu reflektieren und so daran mitzuwirken, dass die Lehramtsstudierenden das Fachwissen möglichst direkt in einer Weise strukturiert aufnehmen, dass eine verständliche Weitergabe an Schülerinnen und Schüler erleichtert wird. Daneben ist die Vermittlung umfangreicher Methoden- und Medienkompetenz ebenfalls Teil der Anforderungen an eine Fachdidaktik an den Universitäten, an denen sich die fachdidaktischen Angebote aus Sicht der Jungen Philologen einerseits messen lassen müssen, ohne deren qualitativ hochwertige Erfüllung andererseits eine gelingende Gymnasiallehrausbildung in der Zukunft nicht denkbar ist.

Gerade vor dem Hintergrund eines schwieriger werdenden Erziehungsauftrags müssen aus Sicht der Jungen Philologen auch **pädagogische, soziologische, philosophische sowie lern- und entwicklungspsychologische Inhalte** von Anfang an integraler Bestandteil der Lehrerbildung sein. Hier gilt aus Sicht der Jungen Philologen nun noch viel mehr, was auch an die Fachdidaktik gerichtet festgestellt wurde: Ohne diese Inhalte ist eine gelingende Lehrerbildung schwer vorstellbar. Allerdings müssen sich diese Studienanteile umgekehrt auch als „Dienstleister“ innerhalb der Lehrerbildung verstehen und wirklich lehramtsspezifische Fragen und Inhalte vermitteln. Diese reichen gemäß der oben aufgeführten Anforderungen an Gymnasiallehrerinnen und –lehrer der Zukunft von Kenntnissen über verschiedene Lerntypen, verschiedene Entwicklungsstadien der jungen Menschen bis hin zu – gerade in Zeiten der Ganztagschulen – Fragen pädagogischen Handelns außerhalb des Unterrichts. Besonders diesen Studienanteilen kommen – in Kooperation mit den Fachdidaktiken, die damit eine Mittlerrolle zwischen den Fachwissenschaften und den pädagogischen, soziologischen, philosophischen und psychologischen Studienanteilen einnehmen – aber noch weitere Aufgaben zu, die es aus Sicht der Jungen Philologen erforderlich machen, die bisherigen Lehrinhalte in diesen Bereichen intensiv auf ihre Notwendigkeit und Bedeutung für die Lehrerbildung hin zu prüfen.

Ein Bereich, der dringend intensiver in die Lehrerbildung eingebracht werden sollte, ist aus Sicht der Jungen Philologen die Anbahnung der oben beschriebenen Diagnostikkompetenz bei den angehenden Gymnasiallehrerinnen und –lehrern. Dies umfasst dabei das weite Feld von der Feststellung des Lern- und Leistungsstands der Schülerinnen und Schüler bis hin zur Identifizierung individueller Lernhindernisse oder der begründeten Vermutung des Vorliegens speziellen Förderbedarfs oder einer Hochbegabung.

Gerade die pädagogischen, soziologischen, philosophischen und psychologischen Studienanteile bieten darüber hinaus die Chance, Raum für die für die angehenden Lehrerinnen und Lehrer so wichtige Entwicklung der eigenen Persönlichkeit zu schaffen. Fragen der Team- oder Gruppenarbeit zum Beispiel können als Lehr- und Lernmethode für den Unterricht, aber eben auch als Möglichkeiten kollegialer Kooperation verstanden und eingeübt werden. Beratungssituationen sind mit Schülerinnen und Schülern, deren Eltern, aber auch im Kollegenkreis realisierbar und benötigen in allen Fällen eine entsprechende Vorbereitung und Schulung im Rahmen der Lehrerbildung. Und schließlich bieten gerade auch philosophische Studien die Möglichkeit zur Reflexion der eigenen Wertebasis. Aus Sicht der Jungen Philologen kommt diesen Studienanteilen im persönlichkeitsbildenden Sinne eine wesentliche Rolle in der Lehrerbildung zu, die sie heute oft überhaupt noch nicht, und wenn, dann zu zaghaft wahrnehmen. Diese Rolle anzunehmen und die dazu nötigen Bildungsinhalte mit dem notwendigen pädagogischen, soziologischen, philosophischen und psychologischen Wissen über Heranwachsende und den Umgang mit ihnen sinnvoll und synergetisch zu verbinden, ist aus Sicht der Jungen Philologen die besondere Zukunftsaufgabe dieser Studienanteile. Die Erfüllung dieser Aufgabe kann aber nur gelingen, wenn auch diese Studienanteile den Lehramtskandidaten vom Beginn der Lehrerbildung an begleiten und ihn so schrittweise und nachhaltig zur Reflexion anregen.

Zur optimalen Vorbereitung angehender Gymnasiallehrerinnen und -lehrer gehört weiterhin, ihnen Strategien zum Umgang mit berufsbedingtem Stress und zur Prävention von Burnout mit auf den Weg zu geben. Sie sollten deshalb schrittweise an den vollen Umfang ihrer Aufgaben und Verantwortlichkeiten herangeführt werden, so dass den jeweils neu hinzutretenden Herausforderungen auf der gesicherten Erfahrung der zuvor gemeisterten begegnet werden kann. Hier liegt aus Sicht der Jungen Philologen eine besondere Chance der Trennung von Lehramtsstudium und **Referendariat**: Während die universitäre Ausbildungsphase der fachlichen Ausbildung ebenso dienen kann wie der Persönlichkeitsbildung und der hauptsächlich beobachtenden Auseinandersetzung mit Unterricht im Rahmen von Praxisphasen, kann das Referendariat als zweite Phase der Lehrerbildung dann auf der Grundlage des Erlernten und Erfahrenen den angehenden Gymnasiallehrer schrittweise in die Position des selbständig Unterrichtenden bringen. Dabei ist es aus Sicht der Jungen Philologen aber unerlässlich, dass die beiden ersten Phasen der Lehrerbildung sich aus ihrer vielfach komplementären Beziehung hin zu einer kooperativen entwickeln. Dies bedeutet insbesondere, dass „Praxisschocks“ beim Übergang zwischen den Phasen, deren verheerende Wirkung auf die Entwicklung der Lehrerpersönlichkeit des Einzelnen hinlänglich bekannt ist, vermieden werden. Vielmehr muss das Augenmerk bei der Phasen darauf gerichtet werden, die individuelle Lehrerpersönlichkeit des Einzelnen zu fördern und ihm nicht den Unterrichtsstil eines wie auch immer gearteten Vorbilds oder Ausbilders aufzuzuktruieren. Vielmehr soll der angehende Gymnasiallehrer die Vor- und Nachteile unterschiedlicher Unterrichtsweisen durch eigenes Ausprobieren kennen lernen und so nicht nur ein ausreichend großes Repertoire an Unterrichtsstilen erwerben, sondern auch den zu seiner Persönlichkeit am besten passenden Unterrichtsstil ermitteln. Dies verlangt von allen in der Lehrerbildung Tätigen ein hohes Maß an Selbstreflexion und Professionalität, andererseits ist genau dies nach fester Überzeugung der Jungen Philologen ein wichtiger Schlüssel zu einer weiteren Verbesserung der Lehrerbildung, die ihrerseits eine weitere Qualitätssteigerung an den Gymnasien zur Folge haben wird.

Zu dieser professionellen Auffassung von Lehrerbildung, die sich in der Bildung der eigenen Lehrerpersönlichkeit und nicht der Nachbildung einer anderen manifestiert, gehört nach Meinung der Jungen Philologen auch, in der Lehrerbildung auf eine wirkliche „Alltagstauglichkeit“ der Inhalte und der Leistungen der angehenden Gymnasiallehrerinnen und –lehrer zu achten und auf reine Prüfungs- oder Vorführstunden, deren regelmäßige Umsetzung im schulischen Alltag utopisch ist, zu verzichten. Dafür soll der Blick der angehenden Gymnasiallehrerinnen und –lehrer dafür, was im normalen Schulalltag realistisch und auch langfristig leistbar ist, geschärft werden.

Aus den unter Punkt 2 genannten Anforderungen an zukünftige Gymnasiallehrerinnen und –lehrer folgt darüber hinaus die Notwendigkeit einer Einführung in im Zusammenhang mit Schule und Unterricht wichtige rechtliche und organisatorische Aspekte, die in jedem Falle vor dem eigenen Unterrichten in der zweiten Phase stattfinden haben sollte, da ein verantwortliches Unterrichten nur dann möglich ist, wenn die angehenden Gymnasiallehrer sich des organisatorischen und rechtlichen Rahmens, in dem sie sich bewegen, bewusst sind.

Den oben bereits angeführten Gedanken von der Verhinderung von „Praxisschocks“ bei den Übergängen zwischen den verschiedenen Ausbildungsphasen aufgreifend und vertiefend kommt aus Sicht der Jungen Philologen der **Berufseinstiegsphase**⁴ im Laufe der Lehrerbildung eine besondere Bedeutung zu, da durch sie die Kontinuität der Lehrerbildung von der ersten universitären Veranstaltung bis zur vollen Lehrertätigkeit gewährleistet werden kann. Die Berufseinstiegsphase kann vor dem Hintergrund der oben genannten Anforderungen dann vor allem dazu dienen, förderliche kollegiale Unterstützungssysteme aufzubauen und den Kontakt zu außerschulischen Quellen der Unterstützung, wie Jugendhilfe, Polizei oder Drogenberatung zu knüpfen. Außerdem kann sie den Blick für neue Entwicklungen weiten, die im Rahmen der täglichen Arbeit hilfreich sein können, wie zum Beispiel spezielle Kommunikationstechniken oder Methoden aus der Familientherapie, mit deren Hilfe ein für beide Seiten förderlicherer Umgang mit Schülerinnen und Schülern mit besonderen persönlichen Schwierigkeiten ermöglicht wird.

Diese und ähnliche Themen sollten zudem im Rahmen der kontinuierlichen **Lehrerfortbildung**, die integraler Teil der berufsbegleitenden Lehrerbildung ist, neben fachlichen Vertiefungen eine angemessene Rolle spielen und auf qualitativ hochwertigem Niveau angeboten werden. Aus Sicht der Jungen Philologen ist regelmäßige Fortbildung auf der Grundlage der von Universität, Referendariat und Berufseinstiegsphase im vorgenannten Modell angebahnten fachlichen, didaktischen, pädagogischen und persönlichen Kompetenzen eine selbstverständliche und unverzichtbare Maßnahme zum Erhalt und zum Ausbau der Professionalität der Gymnasiallehrerinnen und –lehrer. Gleichzeitig verlangt gerade diese Professionalität nach einem Fortbildungsangebot auf entsprechend exzellentem Niveau und es ist die Aufgabe der bildungspolitisch Verantwortlichen sowie der Verantwortlichen an den Schulen, Rahmenbedingungen für die Realisierung eines solchen Fortbildungsangebots zu schaffen.

⁴ Differenzierte Ausführungen zur Begründung und Gestaltung einer solchen Berufseinstiegsphase haben die Jungen Philologen in ihrem Positionspapier „Professionell von Anfang an“ bereits vorgelegt und ordnen sie hiermit in den Gesamtkontext der Lehrerbildung ein. Das Positionspapier ist unter www.junge-philologen.de abrufbar.

5. Schlusswort

Die vorgenannten Ausführungen zu den Aufgaben der Lehrerinnen und Lehrer am Gymnasium der Zukunft und die Anforderungen, die in Folge dessen an diese Gymnasiallehrerinnen und –lehrer gestellt werden, müssen aus Sicht der Jungen Philologen inhaltlich leitend für eine zukunftsorientierte und qualitativ hochwertige Lehrerbildung sein. Die Jungen Philologen sind überzeugt davon, dass die Qualität der Lehrerbildung neben den finanziellen und strukturellen Rahmenvorgaben seitens der Politik **der** entscheidende Einflussfaktor für die Qualität des Gymnasiums und damit für die erfolgreiche Entwicklung der Gesellschaft ist. Dementsprechend messen die Jungen Philologen einer inhaltlichen Optimierung und Reformierung der Lehrerbildung, zu der sie hier detaillierte Vorschläge unterbreitet haben, oberste Priorität bei und erwarten von den politisch wie inhaltlich Verantwortlichen, im Zuge der strukturellen Diskussionen, die zurzeit geführt werden, nun auch die inhaltliche Seite im Sinne der hier dargelegten Konzeption mit in die Überlegungen einzubeziehen.